871
C7ov.Yso

SÖDERHJELM

SPUREN VON CICEROS TRAKTAT DE VIRTUTIBUS

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/spurenvonciceros00sode

871
C 70v. 4:50

Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar,
XLVI. 1903—1904. N:o 18.

Spuren von Ciceros verlornem Traktate DE VIRTUTIBUS bei einem französischen Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts?

Von

Werner Söderhjelm.

Unter den verloren gegangenen Schriften Ciceros ist auch eine philosophische Abhandlung über die Tugenden, von der wir äusserst wenig wissen. Der heilige Hieronymus († 420) hat sie zuerst genannt in seinem Kommentar zu dem Propheten Zacharia, wo er, von den vier Tugenden redend, sich folgendermassen äussert: „. . . quatuor scilicet virtutes, prudentia, justitia, fortitudo, temperantia, de quibus plenissime in officiorum libris Tullius disputat *scribens proprium quoque de quatuor virtutibus librum.*“ [1] Ein anderer Beweis findet sich bei dem Grammatiker Charisius, gleichfalls aus dem fünften Jahrhundert, der bei Besprechung des Wortes *neutiquam* hervorhebt, dass dieses sich auch *in commentario de virtutibus* bei Cicero findet [2]. Die Litteraturhistoriker führen noch den heiligen Augustinus als Gewährsmann an [3], der in seiner Schrift *De trinitate* von denjenigen spricht, welche über die Tugenden gehandelt haben, und unter ihnen Tullius erwähnt [4].

[1] Hieronymus bei Migne, *Patrologia latina,* 25, 1429.

[2] Flavii Sosipatri Charisii *Artis grammaticae libri II,* rec. H. Keil (Grammat. lat. I, 1857), S. 208.

[3] S. noch Martin Schanz, *Geschichte des römischen Literatur* (Ivan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft) I², 337.

[4] Memoria enim praeteritorum est, non praesentium: nam quidam cum de virtutibus agerent, in quibus est etiam Tullius, in tria ista prudentiam diviserunt, memoriam, intelligentiam, providentiam. *De trinitate,* 14, 14 (XI). Ausgabe der Benediktiner, 1837, t. VIII, II, 1450.

Die Stelle hat jedoch keinen direkten Bezug auf eine besondere Abhandlung Ciceros; und in der Tat wird in Baiter-Kaysers Ausgabe dargelegt, dass sie sich auf die Abhandlung *De inventione* bezieht[1].

Dies ist nun, so viel ich weiss, alles, was aus älterer Zeit über diese später verlorene Schrift Ciceros bekannt ist. Um so eigentümlicher erscheint es, dass etwa tausend Jahre nachdem der heilige Hieronymus von ihr gesprochen hatte, ein pädagogischer und moralisierender Schriftsteller in Frankreich ihren Namen erwähnt und mehreres von dem anführt, was nach ihm dieser Traktat enthielt. Wenn es erlaubt wäre, ihm zu glauben, hätten wir also hier die einzigen, auch quantitativ nicht unbedeutenden Aufschlüsse über den Inhalt der ciceronianischen Schrift.

Es handelt sich um Antoine de La Sale, den berühmten Verfasser des Romans *Histoire du Petit Jehan de Saintré*, dem man auch mit grosser Wahrscheinlichkeit die Redaktion der *Cent nouvelles nouvelles* zuschreibt und der von 1386—1388 bis in die sechziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, bei den Herzögen von Anjou in hohem Ansehen stand, mit ihnen die Feldzüge in Italien mitmachte und u. a. während dieses Aufenthaltes zu verschiedenen Malen in Rom weilte, einmal nicht weniger als ununterbrochen achtzehn Monate lang. Sein erstes bekanntes Werk, das er *La Salade* nannte wegen der sehr verschiedenen Ingredienzen, aus denen der Inhalt bestand, wurde etwa in dem Anfang der vierziger Jahre für den Sohn König Renés, den Herzog Jean von Calabrien, geschrieben. Dieses Buch, das zweimal gedruckt worden ist, 1521 und 1527, und von dem eine einzige (vom Druck abweichende) Handschrift in Brüssel existiert[2], ist voll von Citaten aus alten Schriftstellern; es fängt mit einem philosophisch-moralischem

---

[1] Baiter-Kayser, XI, 76: Augusti fragmentum esse e libro de inventione II, 160 vidit H. Meyerus meus.

[2] Mit Ausnahme von zwei Kapiteln, die auch in einer Hds in Chantilly vorhanden sind. S. über die Schrift Nève, *Antoine de La Salle,* 1903, meinen Aufsatz *Antoine de La Sale et la légende de Tannhäuser* in den *Mémoires de la Société Néo-philologique à Helsingfors* II, 1897, und meine bald erscheinenden *Notes sur Antoine de La Sale et ses œuvres (Acta Societatis Scientiarum Fennicae* t. XXXI).

Kapitel an, in welchem die Pflichten der Fürsten und ihrer Untertanen erörtert werden und das, nach ausdrücklicher und mehrfacher Erwähnung des Verfassers, auf Ciceros Buche *De virtutibus* beruht; jedoch werden auch schon hier andere Werke citiert, und manches fügt La Sale offenbar aus eigener Reflexion hinzu, so wie er es in seinen moralischen und kompilierenden Abhandlungen zu tun pflegte.

Ich drucke später das Kapitel vollständig ab, nach der Handschrift verglichen mit der Ausgabe[1]; hier gebe ich einstweilen eine kurze Analyse mit besonderer Hervorhebung der Stellen, wo Cicero oder, wie ihn La Sale nennt, Tulles, ausdrücklich citiert wird. Immer ist es freilich nicht leicht zu entscheiden, wo die Citate aufhören und die eigenen Reflexionen des Verfassers beginnen.

„Ich finde", hebt La Sale an, „in einem von Tullius' Büchern, welches er *De virtutibus* nannte, dass es hauptsächlich acht Sachen giebt, welche bedingen, dass Fürsten, Herren und Damen, die eine Herrschaft („seignourie") auszuüben haben, in dieser Welt ehrenvoll leben." Er vergleicht diese acht Sachen mit acht Samenkörnern, die in den Herzen der rechtschaffenen Fürsten niedergelegt sind. Und, sagt er, wenn jemand fragt, durch welche Taten man die Liebe seiner Untergeordneten erwerben könne, so erwidert hierauf Tullius, dass man einen offenen Sinn haben muss, die Tugenden und tugendhafte Menschen lieben, die Laster und die Schmeichler fliehen soll. Das erste Samenkorn, wovon das erste Buch (Ciceros) spricht, ist die Gerechtigkeit, die Königin aller Tugenden, die jedoch ohne Barmherzigkeit („misericorde") nichts wert ist. Und Tullius sagt, dass es zwei Arten von Gerechtigkeit giebt, die Gerechtigkeit des Herzens und die des Handelns. Die erste besteht darin, dass man einem jedem giebt was ihm zukommt und für sich selbst nicht mehr verlangt, als was man verdient; die andere darin, dass man alle in ihrem Rechte erhält, die Guten belohnt und die Schlechten bestraft, je nachdem sie es verdienen. Und wenn jemand Tullius fragt, weshalb er die Barmherzigkeit als Be-

[1] Die Versionen sind von einander unabhängig, aber beruhen offenbar auf derselben Vorlage. Der Druck citiert Tulles öfter als die Hds.

gleiterin der Gerechtigkeit darstellt, so antwortet er, dass die human und mild ausgeübte Gerechtigkeit wohl Barmherzigkeit genannt werden kann, denn Sanftmut, Mitgefühl und Humanität gehen von der Barmherzigkeit aus.

Das zweite Samenkorn ist der Friede; in diesem Teile, der ausführliche Betrachtungen von dem Verfasser selbst enthält, wird nicht Tullius ausdrücklich angeführt.

Das dritte Samenkorn ist die Eigenschaft, alle mit Wohlwollen anzuhören und ihnen sanftmütig zu antworten. Hiervon sagt Tullius, dass diese Eigenschaft zu allen Tugenden beiträgt, denn es kann keine Tugend geben, wenn sie nicht von Demut und Milde begleitet ist. Der Fürst muss allen Leuten sein Ohr leihen, wohlwollend sie anhören und liebenswürdig ihnen erwidern und so schnell als möglich ihre berechtigten Bitten erfüllen. Die folgenden langen Erörterungen sind wenigstens zum Teil dem Verfasser selbst zuzuschreiben.

Das vierte Samenkorn handelt von den allgemeinen Gütern („utilitez comunes") und wie sie verwaltet werden müssen. Von dieser Materie redet Tullius, sagt der Verfasser, in seinem genannten Buche *De virtutibus* und im siebenten Kapitel. Hier spricht er von der Fürsorge, die die Fürsten der freien Circulation der Güter widmen müssen, damit die Kaufleute und Handwerker gewinnen und gut leben mögen und das Volk reich werde und wünsche, dass die gute Herrschaft langen dauern möge.

Das fünfte Samenkorn handelt von der Pflicht des Fürsten, seinem Volke so wenig direkte Steuern („subsides") als möglich aufzuerlegen. Es werden einige Beispiele aus Roms Geschichte für das entgegensetzte Verfahren und seine Folgen gegeben. Und wenn jemand fragt, ob nicht der Regierende ohne weiteres befehlen könne was er will, so antwortet darauf Tullius, dass man den Fürsten und Herren wohl gehorchen muss, aber nur in vernünftigen Sachen, denn dafür sind sie ja von Gott eingesetzt, wie auch oft durch die Wahl des Volks ernannt, nicht um das Volk unrechtmässig zu peinigen und zu bedrücken. Tullius fügt noch hinzu, dass ja alle Menschen Brüder sind, dass aber der Fürst schlechter als irgend ein Mensch ist, wenn er nicht mitleidig ist; der

Mitleidige aber ist besser als alle Anderen und verdient mehr Lob und Liebe als irgend ein Schatz. Und wenn noch jemand fragt, ob nicht andere Auswege vorhanden sind, wodurch das Volk den Fürsten helfen könne ohne unmittelbar zu seinem Geldbeutel greifen zu müssen, so antwortet Tullius, dass, wenn der Herr mit seinen Leuten freundliche Übereinkunft trifft, so helfen sie ihm mit Gebühren und Steuern auf den Import und Export von Waaren, und tun es gerne als loyale Untertanen, so lange der Fürst gut ist und ihnen zu ihrem Rechte verhilft.

Das sechste Samenkorn handelt von dem Überfluss und und dem Mangel an Lebensmitteln. Tullius sagt, dass der Fürst Sorge tragen müsse dafür, dass sein Land wohl versehen sei mit Lebensmitteln und anderen für die menschliche Existenz notwendigen Sachen. Und wenn jemand fragt, wie der Fürst solches regeln könne, da ja die Gaben der Erde von der Güte Gottes abhängen, so antwortet Tullius, dass der Fürst fürwahr kein Gott ist, aber er kann umsichtig und klug sein, und er muss zusehen, dass, wenn ein gutes Jahr gute Ernte giebt, die Lebensmittel nicht vergeudet, sondern Ersparnisse für schlimmere Zeiten gemacht werden. Und wenn irgend ein Herr einwenden sollte, dass er nichts dafür kann, wenn nicht das Wetter gut ist, und dass ein jeder für sich sorgen möge, er wenigstens werde nicht vor Hunger sterben, so antwortet Tullius und sagt, es handle sich nicht darum, ob der Fürst vor Hunger, Durst, Kälte oder Hitze stirbt, dieses Übel könne aber eintreffen und der Fürst habe nichts so sehr zu befürchten, als eine Hungersnot unter seinem Volke, denn bei einem verhungerten Volke hörten Gefühle und Pflichten auf zu existieren. Darum müsse der gute Fürst immer um des Himmels Hülfe bitten, damit er nicht, wenn schlechte Zeiten kommen, ratlos dastehe. Tullius giebt ferner Beispiele solcher Römer, die durch ihren Mangel an Voraussicht das Vertrauen des Volkes verloren haben, wie Metellus, Fabius und Pompejus, wogegen Cäsar durch Überfluss an Lebensmitteln viele Anhänger gewann.

Das siebente Samenkorn handelt von der Art, die allgemeinen Güter zu bewahren und zu vermehren, so dass das Geld sich nicht in den Händen einiger Einzelnen zusammen-

häufe und andere arm bleiben und schliesslich, wegen der Unmöglichkeit ihre Gebühren zu entrichten, verhaftet werden. Wenn jemand einwendet, dass es dem Fürsten schwer fallen müsse, die Geldsucht der Einzelnen zu bezwingen, so antwortet Tullius, dass ein Fürst, der dies nicht tun kann, in dieser Hinsicht sich selbst nicht zu steuern weiss, denn wenn er seine eigenen Geschäfte, seine Einnahmen und Auslagen betrachten könnte, würde er gewiss beschämt dastehen. Solche Leute wie Fabricius, Camillus, Marcus Regulus, Lucius Valerius, Scipio Cornelius und Brutus giebt es kaum mehr. Die einzige Art, setzt Tullius fort, die Herren auf den rechten Weg zu bringen sei, dass sie in Bezug auf die unsinnigen und übertriebenen Auslagen geizig werden und freigebig in Bezug auf notwendige, vernünftige und sich wohl ziemende Sachen.

Das achte Samenkorn schliesslich behandelt das gegenseitige Verhältnis zwischen den Herren und ihren Leuten. In dem elften Kapitel des genannten Buches sagt Tullius dass, nachdem die Untertanen die gebührenden Renten und Abgaben entrichtet haben, es die Pflicht der Herren ist ihre Vorrechte und Freiheiten aufrecht zu erhalten. Nach Tullius enthält das zweite Gesetz der Römer, dass die Untertanen auf das Wohl ihrer Herren bedacht sein müssen wie diese auf das Wohl jener; und die einen müssen für die anderen ihr Leben opfern in der Schlacht. Und Tullius fügt hinzu: welche Ehre, welches Verdienst und welches Lob kann wohl ein Fürst beanspruchen, der durch Geiz und Tyrannei oder andere von den erwähnten Fehlern sich selbst und seine Herrschaft zerstört? Anders ist es, wenn er, nach dem Gebot des ersten römischen Gesetzes, zu den Waffen greift um sein Recht und seine Freiheit zu verteidigen und wegen irgend einer Sünde, die Gott betrafen will, umkommt; in dieser Weise verloren zu gehen ist nur ehrenhaft.

Zum Schluss rekapituliert der Verfasser noch in Kürze alle die einzelnen „Samenkörner“.

La Salade ist nicht des einzige Werk, in welchem La Sale die Abhandlung *De virtutibus* citiert. Er tut es auch in einer späteren, für die Söhne Louis' von Luxembourg ge-

schriebenen pädagogischen Schrift *La Salle*, auch eine Art von „Salat", in welcher er über alle möglichen Sachen handelt. Bei der Besprechung der Weibertreue führt er folgende Anekdote an, die nach ihm in dem genannten ciceronianischen Traktate sich findet. Eine Frau hat einen Mann, dessen Atem sehr schlecht riecht. Ihre Cousine fragt sie, wie sie es aushalten kann, worauf die Frau naiv und lächelnd antwortet: „riecht nicht der Atem aller Männer so?" Auch hier wird der Name des Traktates ausdrücklich erwähnt[1].

Es fragt sich nun: ist es möglich, dass Antoine de La Sale eine Schrift gekannt hat, die überhaupt sehr wenig verbreitet gewesen zu sein scheint und von der keine Spur bei den Humanisten anzutreffen ist? Ist es möglich, dass seine Citation den Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts in Frankreich entgangen sein kann, da sein Buch doch zweimal gedruckt worden ist? Und, falls diese Einwände als unumstösslich betrachtet werden, worauf beruht dann seine Erwähnung? Vielleicht auf einer falschen Rubrik, mit der ein Schreiber irgend eine Kompilation aus Ciceros sonstigen Arbeiten versehen hat? Oder auf schlechtem Gedächtnis oder Missverständnis oder Verwechslung von Seiten La Sales? Kann uns sein Referat in dieser Hinsicht keine Anhaltspunkte bieten?

Gewiss erscheint es sonderbar, bei einem Schriftsteller wie La Sale, dessen Name sonst nie in Verbindung mit den humanistischen Studien gebracht wird, eine so wichtige und überall sonst fehlende Auskunft zu finden. Ganz unwarscheinlich ist es aber andererseits nicht, dass er die ciceronianische Abhandlung gekannt hat, wenn sie überhaupt un-

[1] Ainsi que Tulles en son livre *de virtutibus*, et ou chappitre de continence, met ung example de une femme qui tant amoit son mary, duquel son allayne tres merveilleusement puoit, si advint que une aultre, sa cousinne, lui dist: „Helasse, ma cousinne, comment pouez-vous la tres puante alayne de vostre mary souffrir?" Alors elle, en soubzriant, luy dist: „Et comment, dit-elle, l'alayne des aultres hommes ne sont-elles pas ainsi?" — Antoine fügt hinzu: „Certes, on poeult bien dire que ceste amoit bien son mary, quant d'aultre alayne d'omme oncques n'avoit senty." S. Nève, *l. c.* s. 245.

Ob die Geschichte sonst bekannt ist und wo sie vorkommt, bin ich nicht im Stande zu sagen.

ter den Humanisten bekannt war. Er hatte sich ja lange in Italien und auch in Rom aufgehalten eben zu der Zeit, wo die Wiedererweckung des klassischen Altertums das höchste Interesse der besten Geister des Landes bildete und wo die Bestrebungen in dieser Richtung zu den schönsten Resultaten führten. Zwar war der Mittelpunkt der humanistischen Studien und Arbeiten Florenz, aber sie hatten sich über das ganze Land verbreitet, und in Rom hielten sich ja zeitweilig viele von diesen Gelehrten auf, wie Lionardo Aretino, der Aristoteles' *Politik* übersetzte, und Poggio, der sich nach Petrarcas Muster um neue Handschriftenfunde eifrig bemühte und von allen seinen Zeitgenossen in dieser Beziehung der glücklichste war — um nicht eine Menge von weniger bedeutenden zu nennen. Was nun das Studium Ciceros betrifft, so hatte Petrarca sich vorwiegend und mit schwärmerischer Hingabe ihm gewidmet und Reden und Briefe von ihm neu entdeckt; und im selben Jahre, wo Antoine de La Sale, nach eigener Angabe, wieder in Rom Aufenthalt machte, 1422, wurde die Cicero-Handschrift in Lodi gefunden, die unter anderem *De Oratore*, *Orator* und *Brutus* enthielt. Unter den zahlreichen Werken, mit denen man zu dieser Zeit Bekantschaft machte, kann sich wohl auch eine Handschrift von der Abhandlung *De virtutibus* befunden haben, die dann La Sale auf die Anweisung irgend eines italienischen Freundes gelesen und vielleicht excerpiert hat. Wenn diese Handschrift dann wieder verloren gegangen ist, so ist das auf die Rechnung eines unglücklichen aber keineswegs allein dastehenden Zufalls zu setzen: wenn auch die Angaben Petrarcas über einige Schriften, die er besessen, von denen aber Niemand später etwas erfahren hat, mit einiger Reservation aufgenommen werden müssen, so sind doch andere Fälle vorhanden, wo eine in der Renässancezeit entdeckte antike Schrift wieder verloren ging [1]. Bedenklicher ist der Umstand, dass kein anderer damaliger Schriftsteller der Abhandlung ein einziges Wort widmet, wenn auch dies natürlich wieder auf einem Zufall beruhen kann. Im Vergleich mit anderen Produkten des Altertums, die man damals in Überfluss

[1] S. Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums*, I², 38 ff.

besass und studierte, war wohl auch *De virtutibus* von geringerer Bedeutung.

Der zweite Einwand scheint nicht besonders schwer in die Wagschale zu fallen. Wenn auch die *Salade* zweimal gedruckt worden ist, so ist sie doch immer ein seltenes Buch geblieben, und vor Allem hat sie sicherlich nicht in denjenigen sachkundigen Kreisen Eingang gefunden, wo das Citat aus Cicero sogleich die Aufmerksamkeit gefesselt hätte. La Sales pädagogische Abhandlung hat vielleicht auch anderen Prinzen als König René's Sohne bei ihrer Erziehung als Richtschnur gedient, und zwei Kapitel davon, das *Paradies der Sibylle* und die *Drei Teile der Erde* hat später der Verfasser selbst zur Erbauung einer Prinzessin besonders abschreiben lassen und teilweise stark überarbeitet; aber dass seine Kompilationen aus alten Schriftstellern je bei Fachleuten irgend welche Beachtung gefunden hätten, ist mehr als zweifelhaft. Später ist *La Salade* immer mit einer gewissen Missachtung betrachtet worden, und die meisten, welche die Schrift überhaupt erwähnen, sprechen von ihr als von einem fast unverdaulichem Mischmasch. Auch andere Teile als der Anfang hätten jedoch Aufmerksamkeit verdient: von historischer Bedeutung sind die Berichte über die italienischen Feldzüge der Herzöge von Anjou, an denen La Sale selbst teilgenommen hatte, und auch die kuriose Erzählung von seinem Besuche in der Sibyllengrotte hätte die Aufmerksamkeit der kundigen Leser anziehen sollen.

Dass Antoine de La Sale selbst sich geirrt hätte ist wenig wahrscheinlich. In seinen pädagogischen Schriften citiert er eine überaus grosse Menge von lateinischen Autoren, und die Citate sind, so viel ich durch zahlreiche Proben habe sehen können, exakt, wenn auch die Angaben der Stellen nicht immer stimmen, sei es dass die Lesart verdorben ist, sei es dass die Einteilung in den von Antoine benutzten Codices eine andere war als in neueren Ausgaben [1]. Ein Beweis dafür findet sich sogar in dem Texte, von welchem hier die Rede ist. La Sale citiert ganz am Anfang Senecas *De Bene-*

[1] In meinen *Notes* werde ich hiervon einige Beispiele geben. Dr Grojean's zu erwartende Ausgabe der *La Salle,* die besonders reich an Citaten ist, wird deren ohne Zweifel mehrere bringen.

ficiis, wo er im sechsten (der Druck hat: im achten) Buche und im einundzwanzigsten Kapitel sagt, dass die Hochgestellten nichts so sehr bedürfen als dass man ihnen die Wahrheit sage; in der Tat finden wir in dem sechsten Buche und dem dreiunddreissigsten Kapitel[1] die bedachte Stelle: „vides, quam facile sit gratiam referre felicibus et in summo humanarum opum positis. Dic illis, non quod volunt andire sed quod audisse semper volent; plenas aures adulationibus aliquando vera vox intret; da consilium utile.“ Unmittelbar hierauf folgt, ohne Angabe des Verfassernamens, ein Citat aus einem Buche, das La Sale *Politicques* nennt und wo im zehnten Kapitel des dritten Buches stehen soll, dass der Schmeichler ein Feind aller Wahrheit ist und dass er seinem Herrn gleichsam einen Nagel ins Auge treibt, wenn dieser ihm folgt. Es kann wohl hier kaum von anderem die Rede sein als von Aristoteles' *Politik*, die, wie gesagt, Lionardo Bruni oder Aretino ins Lateinische übersetzt hatte; die Angabe der Stelle stimmt wieder nicht mit der gewöhnlichen Anordnung, aber etwas weiter, in dem neunten Kapitel des fünften Buches, finden sich Äusserungen über die Schmeichler, welche wahrscheinlich den Anlass zu Antoines Citat gegeben haben: die Tyrannen lieben die Schmeichelei, und deswegen haben sie schlechte Freunde, denn kein Mann, der frei denkt, versteht zu schmeicheln; diese Schlechten sind dann auch Werkzeuge zur Ausführung schlechter Absichten, denn „ein Nagel treibt den anderen“, wie das Sprichwort sagt[2]. Die Ungenauigkeit in der Wiedergabe des Sprichwortes rührt vielleicht von einem Missverständnis oder von schlechtem Gedächtnis her[3].

Wie gesagt, im allgemeinen ist La Sale in seinen Citaten genau: es kommt vor, dass er sogar den lateinischen Wortlaut eines Kapitelanfangs o. ä. citiert, und schlägt man nach, so findet man an der angegebenen Stelle dieselben Worte. Jedenfalls ist es unmöglich, bei ihm eine bewusste

---

[1] Ed. C. Hosius, 1900, S. 178.

[2] In Stahrs Übersetzung (Leipzig, 1839, S. 152) steht: „ein *Keil* treibt den anderen“, aber das Original hat: *ἥλῳ γὰρ ὁ ἦλος*, d. h. „clavus enim clavo.“

[3] Die Stelle findet sich fast wörtlich in der *La Salle* und in der *Histoire de Saintré* wieder.

Fälschung anzunehmen, wenn man seine Gewissenhaftigkeit kennt. Aus dem was er anführt, geht, meiner Ansicht nach, mit absoluter Sicherheit hervor, dass er eine Abhandlung mit dem Namen *De virtutibus*, angeblich von Cicero verfasst, im Sinne gehabt hat. Ob dieser Name dann autentisch war oder nicht, ob die Schrift wirklich die verloren gegangene Abhandlung war, über deren Existenz Hieronymus und Charisius unterrichtet sind, das ist es, was der Entscheidung bedarf, was aber nicht leicht zu entscheiden ist.

Wenn man die Autenticität bezweifelt, aber doch die citierten Aussprüche als wirklich von Cicero herrührend betrachtet — dies zu verneinen hat man kaum Grund — so würde es sich um eine Kompilation aus seinen Arbeiten mit verwandtem Inhalte handeln. Um diese Hypotese entschieden zurückweisen zu können, müsste man erstens ganz genau wissen, was in La Sales Schrift als Citat, was als aus eigener Reflexion hervorgegangen zu betrachten ist; zwischen diesen beiden Elementen sind, wie schon angedeutet, die Grenzen schwebend, er geht nicht nur unmerklich in seine eigenen Betrachtungen über, sondern zwingt offenbar auch die Aussagen seines Gewährmannes in seinen Vorstellungskreis hinein[1]. Zweitens müsste man in Ciceros Werken sehr gründlich bewandert sein, was bei dem Schreiber dieser Zeilen durchaus nicht der Fall ist. Hier mögen jedoch einige Bemerkungen über das Verhältnis der Citate in der *Salade* zu inhaltlich verwandten ciceronianischen Arbeiten folgen.

Am nächsten liegt natürlich der Vergleich mit der Abhandlung über die Pflichten, und in der Tat sind mehrere Berührungspunkte vorhanden. Auch da wird die Gerechtigkeit als die erste Tugend dargestellt, und wie La Sale sagt, dass Cicero in seinem erste Buche „vraye justice“ als „la royne de toutes les vertus“ empfiehlt, so wird auch in *De officiis* gesagt: „haec enim una virtus omnium est domina et regina virtutum“ (III, 6). Wie La Sale von zwei Arten der Gerechtigkeit spricht, „justice en cuer et en execucion“, so werden hier auch die Gesinnung und die Tat gegen einander

[1] So giebt er seinen Citaten oft eine kristlich-religiöse Farbe, er spricht von den regierenden Damen u. s. w.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

gestellt (I, 20); auch hier wird von den Pflichten der Obrigkeit gesprochen und öfters die Notwendigkeit eines gegenseitigen guten Verhältnisses betont; so z. B. steht das, was in *De officiis* II, 14 über die Art der Anrede an Untergeordnete gesagt ist, in völliger Übereinstimmung mit La Sales Ausführungen über denselben Gegenstand: „Sed tamen difficile dictu est, quantopere conciliet animos hominum comitas affabilitasque sermonis. Existant epistolae et Philippi ad Alexandrum etc. . . . trium prudentissimorum, quibus praecipiunt, ut oratione benigna multitudinis animos ad benevolentiam alliciant, militesque blande appellando deliniant.“ Wenn La Sale über die Vorkehrungen spricht, die für Zeiten der Not getroffen werden müssen u. s. w., so stimmt das zu *De officiis* II, 21: „Danda etiam opera est, ne tributum sit conferendum; idque ne eveniat, multo ante erit providendum . . . Atque etiam omnes, qui rempublicam gubernabunt, consulere debebunt, ut earum rerum copia sit, quae sunt necessariae.“ Die Abhandlung von den Pflichten bespricht auch sonst die Obliegenheiten der Staatsoberhäupter, wenngleich nicht in so weitem Umfange, wie es La Sales Vorlage getan zu haben scheint; leise Berührungspunkte kann man noch zu den vorigen finden (z. B. I, 20, II, 15). Über die Verwaltung der Güter handelt *De officiis* I, 26, über die allzu hohe Wertschätzung der kriegerischen Taten und über die Wichtigkeit der civilen Geschäfte für den Staat I, 22, freilich nicht mit so starker Hervorhebung des Friedenssegens wie La Sale in seinem zweiten „Samenkorn“.

Übereinstimmungen mit anderen Schriften Ciceros können wohl hie und da im einzelnen nachgewiesen werden, sind jedenfalls von geringerer Bedeutung. So wird in *De legibus* III, 2 über die Moderation der Amtspersonen und der Befehlenden überhaupt gesprochen in ähnlichem Sinne wie bei La Sale. Es ist klar, dass wenn irgend eine andere Arbeit als eben die verlorene Abhandlung über die Tugenden als Quelle La Sales betrachtet werden müsste, so ist es *De officiis*. Aber wenngleich einzelne Stellen an diesen Traktat stark erinnern und ihren ciceronianischen Ursprung also darlegen, so beweisen sie andererseits eben, durch die Verschiedenheit des Zusammenhanges und der Darstellung, dass sie anderswo her-

genommen sind — wenn man nicht Antoine de La Sales Referat als eine für seinen Zweck gemachte vollständige Ummodelung, Erweiterung und Zusammenfügung verschiedener Stellen in dieser Abhandlung betrachtet, was doch kaum zulässig ist.

So viel man aus den Citaten ersehen kann, sind nicht nur die Grundsätze mit dem Gedankengang Ciceros übereinstimmend, sondern auch der Ton und die Darstellungsweise dieselben wie in seinen anderen praktisch-philosophischen Schriften. Hier, wie sonst, sind die Vorschriften aus den höchsten Prinzipien der Gerechtigkeit und der Humanität hergeleitet; mit den Teorien wechselt ihre Anwendung auf die Tatsachen des Lebens ab, mit philosophischen Erwägungen gründliche, auf Erfahrung gestütze Ausführungen über die praktischen Angelegenheiten des Staates. Beispiele aus der Geschichte Roms, besonders aus der Zeit der alten Republik, sind angeführt, wie so oft sonst, und die Namen von Cäsar und Pompejus kommen auch hier vor. Die Form des Einwandes mit widerlegender Antwort wird gebraucht und erinnert an mehrere Schriften Ciceros (in *De officiis* findet man sie z. B. III, 6, III, 18); freilich ist sie nicht ihm allein eigen, sondern wird u. a. von Senceca, den La Sale auch gut kannte, im grossem Umfange angewandt.

Aus dem Referate bei Antoine geht nicht hervor, dass die Abhandlung *De virtutibus* die vier Kardinaltugenden behandelte hätte, wie Hieronymus behauptet; eigentlich ist nur die *justitia* besonders hervorgehoben worden. Es lag unserem Verfasser auch nicht daran, den Inhalt des ciceronianischen Werkes vollständig zu geben, sondern er nahm heraus was für seinen Zweck nützlich war. In wiefern nun seine Vorlage besonders auf die Darlegung der Tugenden, welche Fürsten und anderen Herrschaften nötig sind, gerichtet war, das gehört zu den vielen Fragen, auf die das vorhandene Material keine befriedigende Antwort zu geben erlaubt.

Ich schliesse hier und überlasse Kundigeren das weitere. Der nachfolgenden Publikation habe ich die Hds 18,210 der

Königlichen Bibliotek in Brüssel zu Grunde gelegt[1]. Nur wo die Ausgabe[2] ganz deutlich eine besser Lesart bietet, ist sie in den Text aufgenommen worden. Auf die Verzeichnung der ortographischen Verschiedenheiten habe ich verzichtet.

---

[1] Dr O. Grojean hat die Freundlichkeit gehabt, die Abschrift für mich zu kollationieren.

[2] Ich habe noch hier, durch gütige Vermittlung des Oberbibliotekars Dr E. W. Dahlgren, das Exemplar der Editio princeps der Kgl. Bibliotek in Stockholm benutzen können.

Et premierement, mon tres redoubté seigneur, je treuve en ung des livres de Tullez [1] que il nomma *De virtutibus*, que ilz [2] sont VIII choses souveraines que font les princes, seigneurs et dames [3] qui ont seignouries a gouverner, vivre en ce monde tres glorieusement. Lesquelles VIII [4] choses ie les comprens a VIII [5] grains de tres glorieuse semence, lesquels partent du cuer loyal et sain de bon et diligent prince, et se maintient le seigneur en sa seignourie et le fait par amours estre cremu [6], amé et honnoré, non seullement de ses hommes, mais de toutes gens [7]. Il n'est mie [8] au [9] seigneur peu de chose que l'amour de ses subgez, rapportant [10] a memoire le proverbe du saige qui dist: *Bien doit estre sire clamez qui de ses hommes est amez. Et cilz* [11] *n'est pas sire de son pais, qui de ses hommes est hays.* Ains est [12] chose clere que le seigneur hay ne puelt auoir longue seignourie. fol. 6 v°.

Doncques est vray que du bon cuer partent les bonnes voullentez, et des bonnes voullentez viennent les bonnes eures, par lesquelles [13] les subgez ayment entierement leur seigneur [14], qui est et doit estre son [15] souverain tresor. Et quant il advient que le seigneur ou dame employe son temps en deshonnestes choses et vicieuses, comme sievir [16] vaynes compaignies et excessives despences, que [17] font souvent les paresceulx seigneurs [18] et ceulx qui se escouttent loer, soient seigneurs ou dames, ce les font toussiours tomber en neccessitez, quant se laissent conduire [19] comme enffans; dont puis leur convient, pour leur estat maintenir, souffrir maints torts et maintes tirannyes, et par ce perdre la grace de dieu, qui les a en ce monde establis pour gouverner son peuple en vraye justice [20], dont n'est pas merveilles se il leur [21] a donné, donne ou donrra moult a souffrir. Et se telle seignourie dure ancunement, c'est assavoir par adventureuse force, certainement elle ne peult pas [22] longuement durer, car nulle duree ne puelt avoir oultrageuse seignourie. fol. 7 r°.

Et se aucun seigneur ou dame demandoit [23] quelles sont les euvres par lesquelles ilz puissent sactisfaire aux voulloirs de leurs subgez, adfin de perpetuellement povoir demourer en l'amour de eulz, fol. 7 v°. fol. 8 r°.

[1] *Druck* (f° II v°): Tulles (*et sic semper*) [2] Qu'il [3] les princes et seigneurs pareillement aussi benucoup de princes et dames [4] huyt [5] huyt [6] estre par et amours craint [7] toute gent [8] pas [9] *Hds* en [10] *Hds* raportent [11] cil [12] Cest [13] Et par ces bonnes oeures [14] les seigneurs [15] leur [16] par suiuir [17] *Hds* qui [18] *fehlt* [19] flater et conduire [20] pour son peuple en ... gouverner [21] si leur [22] *fehlt* [23] demande

ad ce, mon tres redoubté seigneur, TULLEZ respond que droicte et veritable chose est avoir [1] bon gouvernement et le cuer vray et veritable, amer les vertus et les hommes vertueulz, fouir les vices et les flateurs, dont les seigneurs sont au jour d'uy ainssy que aveuglez [2], parquoy en perdent l'amour de dieu, honneur et la congnoissance de eulz meismes, dont ne scevent pluisieurs de eulz quelles choses laissier ne quelles prendre. Et cuident estre loez de ce dont ils sont blasmez, et blasmez de ce dont ils sont [3] loez, et tout ce n'est que par faulte que on ne leur dit verité. Et pour ce dist SENEQUE en son livre VI:e [4] des *Benefices* et au XXI:e chappiltre
fol. 8 v°. de ceulz qui sont eslevez es [5] haulx estas, que ils ne ont de riens plus besoing fors que on leur die verité. Et puis enssieut [6] sa sentence sur les debatz et grans contens qui sont es [7] cours aux [8] grans seigneurs, lequel leur porra mieulz complaire et plus soubtillement flater. Et de ce est escript en *Polliticques,* ou tiers livre et ou X:e [9] chapiltre, que le flateur est anemy de toute verité, et que il fiche ainssy que ung clou en l'ueil droit de son maistre quant il l'escoute. Et pour ce chascun le doit bien fuir et eschiever, et souverainement les princes et aultres seigneurs et dames qui seignouries ont a gouverner. Mais pour revenir a mon propos, parlant des tres glorieux
fol. 9 r°. grains de semence dont le premier livre [10] fait mention, c'est assavoir que vous devez [11] fermement ouvrir les portes de enttendement pour a toute heure maintenir vraye justice [12] comme la royne de toutes les vertus, c'est assavoir avecques actemprance de misericorde. Car le prince qui a justice en soy et n'a misericorde [13] se puelt dire umbre sans corps qui peu dure et trespasse comme vent [14]. Les pappes par decrez et [15] les docteurs de sainte eglise, les empereurs par loys et drois canons, et tant [16] de sy tres nobles [17] docteurs ont escript sur les tres grans biens que [18] viennent de vraye justice, nous commandee [19] de la bouche de dieu, en sa sainte euvangille,
fol. 9 v°. ou il dist: *Beati qui persecucionem paciuntur propter justiciam.* Qui n'est pas tant seullement entendu que il commande faire justice, ains dist que bien heurez sont ceulx qui ont a souffrir pour faire et maintenir justice, dont [20] doit elle estre bien amee. En la quelle TULLEZ dist qu'il treuve deux manieres de justice [21], dont l'une est justice en cuer et l'autre est justice en execucion. Justice en cuer est avoir ferme et constante voullenté que chascun ait raisonablement ce que a luy appartient, et de soy meismes ne desirer plus que requiert le merite de sa condicion, et ne faire ne souffrir estre fait a nul autre ce qu'il ne voulroit estre fait a luy. Dont cellui qui ainsy se maintient est amy de dieu et puelt estre appellé juste en cuer et de juste voulenté. Et la justice en [22] execution est ceste

[1] est a chascun avoir [2] tous aveuglez [3] seroyent [4] en son huytiesme liure [5] *Hds* en [6] ensuivent [7] aux [8] des [9] dixsieme [10] livret [11] doyez [12] bonne v. j. [13] *Hds* qui na j. c. s. ne m. [14] *Hds* riens [15] *Hds* ou *Druck:* et en canons et les d. [16] par loys quant tant [17] notables et prudens [18] qui [19] commandez [20] doneques [21] *Hds* justices [22] de

laquelle se appartient a tous princes et aultres seigneurs et dames qui ont seignouries [1] a gouverner, pour reduire et maintenir chascun fol. 10 r°. en sa droicte raison et pour recongnoistre et recompensser les bons et pugnir et abaissier [2] les malvais, chascun selon ses merites [3]. Et certainement, mon tres redoubté seigneur, je vous dy que ceste vertu est celle qui maintient les seigneurs, celle qui croist les seigneuries [4], celle qui magnifique les citez et ceulz qui par elle se gouvernent. Car sans justice le monde ne seroit riens et les aultres vertus ne aroient point de lieu, dont ne seroient que murtres, traysons, larrechins, violances et des maulz assez plus que ne sont [5], dont le monde convendroit finer.

Et qui demanderoit a Tulles pourquoy il acompaigne justice avec misericorde, car justice est de soy sy tres espoventable et rigo- fol. 10 v°. reuse qu'il n'est sy grant que ne face trambler, quant a lui touche, et misericorde est sy tres doulce et aimable qu'elle confforte et asseure les doubteux, dont est chose estrange [6] de acompagner rigour avec amiableté, qui sont deux choses contraires; ad ce, mon tres redoubté seigneur, Tulles respond que justice gouvernee humainement et doulcement se puelt dire misericorde, car doulceur, pitié et humanité partent de misericorde. Mais quant corruption est embuschee soubz l'ombre de compassion, certes, ceste compassion est nulle [7], ains est [8] faulce et detestable, dont par ainssy n'est pas dicte misericorde, ains est dicte misere accorde. Et aussi la justice gouverne trop [9] asprement fol. 11 r°. et rigoureusement pour qu'erant le pecheur au mal fait se entend [10], et se puelt dire que crudelité et orgueil y sont, que [11] sont moult a blasmer. Par lesquelles corrupcions soubz umbre de compassion et aussy trop de crudelitez [12] se sont trouvees maintes seignouries venir a mains et mainteffoiz deshonnestement finir [13]. Et cy fine mon premier grain de semence.

Le IIme chappiltre traicte du IIme grain de semence, qui parle des tres doulz et tres amiables biens qui viennent de paix.

De ceste tres glorieuse prosperité de paiz, qui est et vient de la tres souveraine grace de dieu. Quant par noz tres desplaisans fol. 11 v°. pechiez le avons perdue, premier devons recourir ad ce tres souverain seigneur et tous ceulz qui besoing en ont que la nous rende, la quelle ne est de nulluy congneue jusques ad ce qu'il l'a perdue, ainssy qu'il est d'un bon amy, qui n'est congneu jusques ad ce qu'il est mort ou perdu [14]; et aussy de nos santés: il n'est cellui qui la congnoisse s'il n'est malade, mais alors donrroit tout ou partie de quanques il a

[1] seigneuries ont [2] rabaisser [3] les merites de sa condicion [4] *Hds* seigneurs [5] *Hds* ne sont ne seroient [6] estrange chose [7] est *fehlt in der Hds* [8] est elle [9] *fehlt* [10] pour quant le pecheur ait aulcun mal faict il s'entent [11] qui [12] *Hds* credulitez [13] *fehlt* [14] perdu ou mort

pour estre gary. Ainssy est il de la paix jusques a tant [1] qu'elle est perdue. Lors il est [2] qu'il fault veiller jour et nuit par la ville et [3] sur les mures; marchandise ne puelt courir, nul n'ose de sa porte saillir fors a grant peril [4], et [5] fault estre sur les champs au froit, au chault a la pluie et au vent, et mainteffoiz souffrir [6] grant faing, grant soif et des paynes tres largement, et, que [7] pis est,
fol. 12 r°. morir, estre pris ou toute sa vie reprochiez. Et pour ce, mon tres redoubté seigneur, que ceste tres sainte prosperité de paix, qui est lumiere de dieu, je supplie sy tres humblement que puis a tous princes et aultres [8] que paix leur soit recommandee, et que vous et tout bon prince l'aquerez se par vous se povoit raisonnablement recouvrer, comme la chose que toute bonne gent desirent [9] plus.

Et car, mon tres redoubté seigneur, en porroit dire que une tres grande puissance n'a nul besoing de requerir paix et que dieu ayde aux plus foibles, mais [10] les plus fors gaignent tousiours. Ad ce tres humblement je respons que pour dieu vous ne aultres [11] veuilliez
fol. 12 v°. pensser ne croire que chose nulle soit asseuree par temps de guerre, pour grande ne puissante que elle soit. Car en temps de guerre adviennent tant, tant, tant [12] et de sy tres tant de merveilleux cas et etranges adventures qu'i [13] n'est cuer qui pensser les peust ne langue dire. Et sur ce vous donne a tesmoing de Troye la grant, qui tant estoit puissante de noblesses, de richesses et de tres vaillantes gens, comment par guerre elle fut arse, destruite [14] et mise a ruyne, et est aussy Cayre, Athenes, Thebes, Cartaige, Romme, qui n'est rien a ce qu'elle soulloit, et aussy tant d'aultres sy tres grandes et sy puissantes seignouries par guerre estre venues a leurs finalles destructions. Encores [15], sans aller plus loing [16], et de nos temps en quel peril et en quel dangier a esté ce royaume de France, et pour [17]
fol. 13 r°. sy longue espace de temps, lequel par la grace de dieu est ores tres grandement recouvré [18] esperant tousiours de bien en mieulx, et tout ce par guerres venues et [19] par divisions. Et pour ce les bons la heent et les peupples la [20] fuyent, car elle est destruction de biens et consommement de vyes [21]. Mais la tranquillité de [22] la paix benoite est commun [23] desirer de toutes bonnes gens, car par la bonne paix seigneurs et peupples vivent en joye et en lyesse et passent leurs mortelz vies seurement, car en la paix chascun puelt dire que ce qu'il a raisonnablement est scien, et par temps de guerre chaschuun vist en paour et en doubte de corps et de biens, et ne puelt dire au vray qu'il ait riens, pour grant qu'il soit ne pour puissant.

---

[1] a ce [2] est perdue et qu'il fault [3] *fehlt in der Hds* [4] saill. se a grant peril n'est [5] *fehlt* [6] sur les champs au froit, souffrir g. f. [7] qui [8] et aultres hayneux [9] desire [10] mais que [11] aultre [12] *fehlt* [13] que il [14] destruicte, arse [15] Et encores [16] loing *fehlt in der Hds* [17] par [18]) recouure: et par la saincte paix ciuille esperant [19] *fehlt in der Hds* [20] les [21] de vyes oultre le grant peril des ames infinies qui s'i trouuent perdues, mais [22] et [23] le commun

Et oultre ce[1], mon tres redoubté seigneur, vous certiffie que le fol. 13 v°.
seigneur ne est pas bien asseur, quant contre la voullenté de ses
hommes commence[2] division et guerre. Et pour ce, mon seigneur,
je dis que paix doit estre desiree et cerchee dilligement[3], et ne
craindre[4] point de honte la ou est le commandement de dieu. Car
qui a son tort la refuse, dieu est contre lui, tesmoing pluiseurs bat-
tailles de mon[5] temps. Et pour ce[6], monseigneur, je diz que paix
doit estre desiree et cercee honnestement[7] et dilligement, et cellui
qui le fait est ami[8] de dieu et amé de ses hommes, qui metteroient
corps et biens pour lui. Et le seigneur qui aultrement le fait, sache
que il porte preiudice civil, car maintes fois advient que la guerre
par battaille ou par aultre peril redonde[9] plus sur le seigneur que fol. 14 r°.
sur ses gens, car oncques seignourie ne faillit a seigneur, mais seigneur
a bien failly a seignourie. Et cy fine mon deuxieme grain de semence[10].

Le IIIe chappiltre parle du IIIe grain de semence, qui traitte
de oir benignement toutes gens et doulcement leur respondre.

De ceste tres sainte, tres doulce et tres amiable condicion parle
Tulles et dist que vrayement c'est[11] celle qui contribue[12] a toutes
les vertus qui sont, car nulle ne puelt estre vertu se elle ne est fol. 14 v°.
acompaignie de humilité et de doulceur, dont par ceste est chascun
amé et loé, et souverainement le prince, qui est le miroir et l'exemple[13]
de tous, lequel doit a toutes gens requerans prester ses oreilles
et les oir benignement et doulcement, les entendre qu'ilz[14] vouldront
dire ou supplier, et puis amiablement leur respondre, et sans delay
ou le plus tost que il porra leur requestes justement demandees leur[15]
consentir et accorder, dont par ainssy leur doulceur et bonne renommee
sera portee par Pegassus, le bon destrier voullant, ainssy qu'il porta
les vaillances des Persans et celles d'Ector, de Cesar et des aultres
tres vaillans en armes et en vertueuses condicions[16]. Et qui diroit:
vrayement, je croy bien que oir et respondre doulcement[17] porte au
seigneur grant amour, mais se il estoit aucun fol oultrecuidié ou simple
qui demandast au seigneur chose non licite[18] de faire et par forme
quil ne devroit, le seigneur les doit il oir[19]? certainement, je respons
que oil[20], car chascun n'a pas doulce parolle ne beau parler, et se il le fol. 15 r°.
savoit mieulz dire, devons pensser qu'il le diroit; et aussi telle chose
porroit au prince sembler estre mal dicte que aux[21] aultres sembleroit
bien, et pour ce est chose convenable a tous princes que tousdiz[22]
ilz soient aux responces gracieulz[23]. Car le oir benignement[24] est signe

[1] ce *fehlt in der Hds* [2] conuient [3] honnestement et diligement [4] *Hds* croire [5] nostre [6] pour ce derechief [7] honnestement cherchee [8] ayme de dieu et de ses h. [9] *Hds* responde [10] de semence *fehlt* [11] *Hds* est. [12] contribuit [13] mirouer et exemple [14] ce qu'ilz [15] *fehlt* [16] en armes etc. *fehlt* [17] *fehlt in der Hds* [18] licite *fehlt* [19] escouter [20] Tulles a ce respond que ouy [21] es [22] tousiours [23] soyent aux ouyrs, aux responces et en leurs faictz et dictz sur tous aultres gracieulx *Hier folgt im Druck eine Anekdote über den Marschall Jean le Meingre (Boucicaut)* [24] Tulls *(sic)* dist que le ouyr benignement

de bon entendement, et le respondre doulcement est aux escoutans tres agreable et porte signe de discrecion. Et le consentir en raison est justice, de laquelle despendent toutes aultres vertus. Et cellui qui ne porra estre oy, ou se le seigneur le oist ainssy que font pluiseurs qui escouttent et entendent ailleurs, puis ne scevent que respondre [1], car ilz ne scevent que l'autre a dit, et que pis est sont aucuns seigneurs qui s'en mocquent; alors se part le povre suppliant
fol. 15 v°. venu de loings [2] despendre le sien et voist quil n'a riens fait, sy se complaint en sa penssee et dist que son seigneur l'a mesprisié, tant soit il petit, alors [3] s'en va desesperé, et jour et nuit ne fait que pensser et a dieu requerir aultre seigneur, disant que nullement porroit il empirer. Et lors murmure l'un [4] secretement a l'autre et s'empoisonnent les cuers [5] et serchent les voyes d'aultre seigneur avoir. Sy sachent tous princes que il ne est chose au monde que pis se comporte et qui face [6] les cuers deshonnester que fait le mesprisement de leur seigneur. Et de tant que le cuer mesprisé est plus esleu, de tant a il plus a souffrir et a pensser [7]. Sy ne croye nul prince avoir ja nul tant soit il son prouchain ne son famillier, que se il se voist du tout de sa grace mesprisié que son bon voulloir ne se [8] change. Et de ce se doit tenir plus que certain, et qu'il ne soit
fol. 16 r°. joyeux de l'annuy qu'il lui porroit advenir, non obstant qu'il pour son honneur ne s'y vouldroit trouver. Mais quant le prince escoute et respond benignement, il a ja le requerant a moittié sattisfait, et supposé que sa requeste fust ja du tout desraisonable, sy s'en va il a moittié contens et [9] lui doulcement remonstrant que sa requeste seroit an preiudice departie ou qu'elle seroit contre [10] la utillité publicque ou contre les loys ou pourveoir de appoincter a partie, ou que il commettera sa chose en justice, et par pluisieurs aultres gracieuses responces qui se porroient bien trouver et dire [11]; dont par ainssy il se partira content en lui meisme [12], et ne sera nul qui [13] de tel prince puisse pensser que bien et dire [14], mais quoy que soit ou du consentir ou reffuser, sur toutes choses soit au moins de delay que faire se porra, car par ainssy tout sera justice et grace, comme
fol. 16 v°. le proverbe dist: *Qui cito* [15] *dat bis dat.* C'est a dire que la grace despeschee est doublement donnee. Et cy fine mon III:e grain de semence.

Le IIII:me chappiltre traitte du IIII:e grain de semence, qui traitte de utillitez comunes et comment elles se doivent gouverner.

Vrayement, les autenticques escriptures nous monstrent et [16] aussi font les exemples de nos yeulx, comment nous devons gouverner. Et de ceste matiere parle Tulles en sondit livre *De virtutibus* et au

---

[1–2] puis ne scauent respondre a ce que le requerant a dit. Alors se part le seigneur et le poure suppliant vient de loing [3] *fehlt* [4] l'ung murmure [5] leurs cueur [6] *Hds* facent [7] et a pensser *fehlt* [8] luy [9] en [10] oultre [11] et dire *fehlt* [12] mesmes [13] que [14] et dire *fehlt* [15] *Hds* tot [16] *fehlt Hds u. Dr.*

VII:e chappiltre. C'est assavoir [1] que tous princes et aultres seigneurs se doivent emploier de tous leurs cuers [2] et dilligement [3] que les euures des marchandises ayent leurs cours [4] pour les biens qui en viennent pour [5] toutes les seignouries. Car marchandises [6] et tous fol. 17 r°.
ars sont au bien et prouffit des seigneurs et au bien de la chose publique, que chascun commun et peuple desire fort [7]. Et aultrement sachons [8] tous que la chose qui ne se comporte liement et se soustient par force et contre le cuer des gens, est tres dure a longuement souffrir [9]. Ainssi est il du peuple, quant il n'a voye de deslivrer leurs ars et marchandises. Ilz viennent a decliner et en neccessité [10], parquoy [11] peu a peu murmurent et se complaignent [12] de la seignourie ou ilz sont. Et lors en leurs cuers se engendrent les malles [13] voullentez, et penssent que quelxconcques aultres seignouries [14] qu'ilz eussent ne porroient que amender. Et lors font les traittres les traisons [15] et les rebelles les rebellions. Mais quant les seigneurs font avoir aux marchandises cours pour aller hors et venir sceurement, fol. 17 v°.
les marchans et gens de mestier gaignent et vivent lyement. Alors le peuple abonde en richesse [16] et se resioist de tel seigneur [17], et tres voullentiers le gardent et [18] deffendent et secourent a tous ses besoingz, et prient a dieu pour lui, et non seullement ses hommes, mais tous aultres qui portent marchandises en ses pais. Et cy donrai [19] fin au [20] IIII:me grain de semence.

Le cinquieme chappiltre est du V:e grain, qui traitte comment les princes et aultres seigneurs se doivent contenir en avoir subcides de leurs hommes et les perilz qui au contraire y sont.

Et certes [21] il n'est pas a oublier ne a laissier les perilz [22] qui mainteffoiz a pluisieurs seigneurs sont advenus [23] pour trop desordonnement greuer [24] leur peuple [25]. Car peupple est de telle condicion que moult se tient [26] a grevez seullement de leurs despences neccessaires. Tesmoing vous donne de Marcel, de [27] Brunlauentin [28], eulz estans la fleur et gouvernement de Romme, ce que leur advint fol. 18 r°.
par occasions de subcides qu'ilz voulloient tant mettre [29]. Encores du subcide que mist Torqueus pour mander Sipion en Auffricque, et sy estoit ce pour le bien commun, dont le peuple l'assiega par XXIIII jours, et prist en Cappidole. Et pour ce le seigneur [30] doit

[1] chapiltre et dit que [2] pouoirs [3] diligentement [4] que . . . cours *fehlt in der Hds* [5] par [6] *Hds* marchandise [7] tant [8] saichent [9] est tres perilleuse et dure a longuement porter [10] necessitez [11] pourquoy [12] garmentent [13] maulvaises [14] quelconque aultre seigneurie [15] et lors les trahistres pensent les trahysons [16] richesses [17] *Hds* de tele seignourie . . . la gard. [18] *fehlt* [19] donne [20] a mon [21] Entre tous les perilz qui sont Tulles dist que certes [22] ceulx [23] ennemys [24] *fehlt in der Hds* [25] leur peuple se tres grant necessité ne les contraint, laquelle chose on leur doyt amyablement signifier,car tout peuple [26] tiennent [27] et de [28] *Sic auch Druck; ich sehe nicht, welchen Namen das vorstellen soll.* [29] que ilz chargeoyent tant [30] Encores le seigneur

signifier et ordonner que par ses gens et officiers le peuple [1] ne soit point oppressé ne plus pillié. Car entre les painnes qu'ilz ont, c'est celle que [2] plus leur est dure a comporter, car il leur semble que leur seigneur les en doit garder. Or sont ils aucuns qui porroient dire et arguer: et comment est il raisomnable que toutes les fois que le seigneur vuelt avoir ayde et subcide de ses hommes, que il leur [3] doye
fol. 18 v°. signiffier, doncques n'est il pas seigneur, car tous seigneurs puevent et doivent [4] commander pour estre obey [5]. Ad ce TULLEZ respont et dit que vraiement les princes et seigneurs puent commander et doivent estre obeis, mais c'est assavoir es choses raisonnables, car pour [6] ce sont ilz de dieu et par son ordonnance [7] constituez, et maintefois par election du peuple. Doncques n'est il [8] mie a croire que dieu ordonnast a ses officiers de faire choses deshonnestes et [9] malvaises, ne aussi le peuple ne fait mie voullentiers seigneur qui les doive oultre justice grever ne oppresser, mais se [10] le seigneur les a par force concquis [11]. Et avecques ceste conionction TULLEZ se taist, disant encores que non attendu que ilz sont tous freres et venus d'un cep, et le seigneur est assez pis que homme quant il n'est piteux, et le piteux est assez meilleur que homme et est [12] plus a amer et a prisier que nul tresor. Et qui encores demanderoit: est il nulle
fol. 19 r°. aultre forme ne maniere par quoy le prince puist avoir [13] subside de ses hommes s'il ne vient de leurs bourses, qui [14] leur est sy tres dure chose a comporter, car les communes entrees des princes ne sont pas toutes souffisantes a la grant charge que ilz mainteffoiz ont, tant aux emprinses comme aux deffences de guerres [15] et aultres despences neccessaires, que [16] tousiours sourviennent aux seigneurs; ad ce TULLES respond et dist: signiffiez voz affaires a voz hommes amiablement, et se ilz ne vouz aident des subsides de leurs bourses, sy vous aideront ilz de gabelles et de impositions sur les entrees et yssues des marchandises, et eulz comme loyaux et preudommes le feront voullentiers quant les princes leur seront bons et les maintendroient en bonne police [17] et justice. Car ce ne leur semblera comme riens quant [18] ne saillira pas de leurs bourses, dont leur en sera
fol. 19 v°. mains grief. Et encores porront bien les princes prouffiter a pugnir ceulz qui forfont a la justice, ayans [19] esgard a maintz aultres grans perilz que [20] sont advenus, dont maintes escriptures le tesmoignent [21]. Et cy donrray fin a mon V:eme grain de semence.

---

[1] doibt estre songneux que par ses officiers sur ce le peuple — *Hds* doit seigneur et ordonner que gens et [2] qui [3] le luy [4] tout seigneur peult et doit [5] obey de ses hommes [6] par [7] sont ilz par l'ordonnance de dieu [8] *fehlt* [9] ne [10] sinon quant [11] *Die Stelle ist dunkel und ganz verschieden im Druck:* conquis prins a mercy et auecques ceste conionction. Et encores sur ce dit que si par force et trop souuent vouldroit le leur que tyranniroit, car mercy et tyrannie sont ennemys, et que tous sommes freres venus d'un cept, dont deuons l'ung de l'autre avoir mercy. Et le seigneur etc. [2] faict [11] *Hds* avec [14] que [15] guerre [16] qui [17] bonnes polices [18] puis qui (qu'i) [19] ayant [20] qui [21] escriptures font mencion.

Le VI:me chappiltre parle du VI:e grain de semence, qui traitte des habondances et des faultes de vivres, les seuretez et les perilz qui s'enssievent [1].

En verité, il n'est pas de laissier a parler des biens qui en vie nous soustiennent et les tres inreparables maulx que par deffault de ce sont maintteffoiz advenus. Et pour [2] ce dist TULLES que le prince doit estre songneux et dillegement [3] pourchassier que son pais fol. 20 r°. soit bien garny de tous vivres et des aultres choses neccessaires a la condicion humaine. Et ce aucun disoit: comment est il au seigneur possible qu'il puist donner habondance de vivres et des aultres biens neccessaires a la condicion humaine, certes nenyl, car c'est chose qui vient de dieu, qui dispose [4] les qualitez des temps, par quoy les biens de terre et toutes aultres choses quelxconcques soient ad ce neccessaires nous vienent; ad ce respond TULLES [5] et dist: chascun scet assez et doit savoir que les seigneurs terriens ne sont pas dieux et qu'il ne est aultre dieu que cellui du ciel, par lequel tous les biens viennent. Mais les princes chascun en soy tient [6] ou doit [7] tenir leurs sieges [8] tant que en eulz doit estre souveraine prudence et toute dilligence de estre songneux, que quant les qualitez des temps d'abondance sont multipliees en tous ou en partie de aucuns biens, alors le prince doit commettre gens souffissans que les biens fol. 20 v°. de icelle habondante saison soient ordonnees par forme [9] que ilz puissent supplier et secourir a l'extremité et neccessité du malvais et famineulx temps, que maintesfoiz est advenu et puelt advenir [10]. Et qui n'y prend garde moult souvent par pluiseurs voyes, la grant habondance vient tost a [11] mains, dont mon conseil est [12] que par quelxconcques [13] temps que bonne garde et grant dilligence soit a bien garder et conserver les choses dont nous vivons et aultres neccessaires. Car oncques par habondance de biens seignourie ne porta peril, ne vint a mains, mais bien [14] par deffaultes et neccessitez se sont trouvees maintes seignouries en grant peril et mainteffoiz destruites. Et ce aucun seigneur voulloit dire encores [15]: je ne suys pas le dieu qui dispose, le temps [16] a sa voullenté, chascun le scet bien, doncques quel peril puis je porter, et pour ce adviengne que porra, fol. 21 r°. se donne conseil qui vouldra, quant a moy je ne morray pas de fain, et c'est la chose que mains je doubte; ad ce TULLES respond et dist: je ne dis mie que le prince doye morir de faing, de soif, de froit ne de chault; mais vrayement je dis que il porroit bien avoir ce mal ou pis [17], car certainement il n'est riens [18] que le prince doye tant

---

[1] qui y sont [2] sur [3] dilligentement [4] de dieu, car par le vouloir de dieu sont disposez [5] Tulles respond [6] tiennent [7] deivent [8] le siege de dieu en tant [9] fournie [10] *Folgt:* c'est assavoir que son pays soit pourveu pour ung an ou deux ad uenir [11] au [12] le conseil de Tulles est [13] quelconque [14] *Hds* biens [15] encores v. d. [16] les temps [17] avoir a cause de ce autre mal que cestuy ou pire, car [18] chose

doubter que le fain entre son peuple, car le peuple affamé est de telle condicion qu'il n'a en lui conseil, amour, pitié, priere, foy, menasses ne aultre esgart de devoir quelconcques soit. Et pour ce le bon prince doit de dieu tousiours requerir l'ayde [1] et l'abondance de tous biens et aussi conseil et sens [2] pour les povoir [3] bien gouverner, ad fin que se fortune de temps court sur lui, qu'il ne
fol. 21 v°. puist [4] estre trouvé despourvu. Sy lui sera grant sceureté, honneur et gloire et [5] grant joye et plaisir a ses hommes, qui lui seront assez plus obeissans a tous ses commandemens. Et de ce encores TULLES donne aultres tesmoings [6], c'est assavoir Metel et Fabien, grans senateurs de Romme et bien amez, comment ilz perdirent l'amour du peuple et furent destruis par la chiereté survenue [7]. Encores recite comment a la venue de Cesar le peuple habandonna Pompee par la chierté ou ilz estoient, et par l'abondance que Cesar leur fist venir incontinent [8] de Campaigne et de Sardigne, fust soustenu et amé. Et de [9] maintes aultres citez, villes, chasteaulx et seignouries perdues par neccessitez semblables, ausquelles tous saiges princes et gouverneurs de choses publicques doivent avoir [10] esgart et souventeffoiz y pensser. Et cy donrray fin a mon VI:me grain de semence.

Le VII:me chappiltre parle du VII:me grain de semence, qui
fol. 22 r°. traitte comment l'on doit garder, acroistre et conserver les biens de la chose publicque tant es seigneuries [11] comme es communitez.

Sachent encores tous princes et gouverneurs de la chose publicque que une des choses que [12] fait amer les seigneurs et gouverneurs de [13] leurs hommes est que la peccune et aultres entrees que [14] viennent au commun prouffit des hommes, soient par eulz bien gardees, conduittes et conservees, que les tirans pilleurs sur leurs hommes ne les puissent ainssy pillier et efforcer comme souventteffoiz soubz prince simple [15] ou negligent ilz font [16], et que [17] pis est, ilz [18] sont maincteffois soustenus et confortez, dont les bonnes gens sont povres et neccessiteux, puis fault que aux usures se menguent et destruisent [19] tous. Et quant ilz ont a reparer leurs maisons, esglises, murailles,
fol. 22 v°. fousses, ambaxades et provisions de les [20] villes, ou a leur seigneur faire aucun don, alors les povres hommes, qui sont mengiez des mengeurs, a leur seigneur ne ont de quoy paier, sy sont gaigiez [21], arrestez et mis en prison, ou ilz demourront jusques ad ce qu'ilz auront paiet. Ha! prince, qui ainssy te contiens, bien dois doubter le ire de dieu. Mais quant le seigneur est saige et bon, il ayme et deffend ses subgez et le bien de la chose publicque [22], dont par ainssy

---

[1] l'ayde, le conseil et l'ab. [2] et aussi le sens pour [3] savoir et pouvoir [4] puisse [5] *fehlt* [6] exemples a tesmoing [7] a Romme survenue [8] incontinent leur f. v. [9] *fehlt* [10] bien auoir [11] *Hds* seigneurs [12] qui [13] *Hds* et [14] qui [15] simple prince [16] negligent est aduenu et [17] qui [18] a ce ilz s. [19] soyent mengez et destruictz [20] leurs [21] engaigez [22] le bien commun

ilz sont plains et riches, et le seigneur en est amé et doubté et se sert lyement d'eulx et de leurs biens a son besoing. Et sont aucuns qui porroient dire que entre toutes les choses cy devant dictes ceste est celle que [1] plus est forte a bien gouverner; la cause est que chascun naturellement desire monter a honneur pour soy enrichir et estre prisié, et que [2] pis est il, n'est nul se il ne est ami [3] de dieu, fol. 23 r°. que quant [4] plus ait que plus ne desire avoir [5], dont comment puelt le seigneur retenir et gouverner ce que [6] est de chascun tant amé et sy desiré, et desja est le monde sy tres [7] enrachiné a exurper par quelque maniere que soit les drois des ungs et des aultres, qu'il n'est seigneur qui [8] a paines les en peust garder; ad ce respond Tulles [9] que telz seigneurs sont ceulz qui se laissent tant gouverner qu'ilz aroient honte que eulz meismes veissent leurs [10] receptes, leurs despences et ce qu'ilz ont, et se ilz le voulloient faire, on leur diroit qu'ilz seroient esvergongniez [11], dont par ainssy ilz sont mocquiez et vont leurs besongnes comme vous voyez. Et semblablement est il dedens les bonnes villes des communiltez, car en elles, vrayement, ne sont plus telz gens que estoient les bons Fabrice ne Camille ne aussi Marco Regulo, et encores Lucio Valerio, Quintus [12], Sippio, Cornelio fol. 23 v°. ne Pructo [13], et tant d'aultres sy vaillans en armes et sy tres amans le bien de la chose publicque [14] que avant vauldrent en povreté vivre et en icelle morir que leurs consciences deshonnester. Et car gens de telles condicions ne sont plus ou tres peu [15], dont est tres forte chose a adresser ceulz qui de ces vices sont ferus, sy non par ceste seulle maniere, laquelle Tulles dist que [16] me semble tres forte a telz princes voulloir executer, c'est assavoir que ilz soient avaricieux aux folles et excessives despences et larges aux choses neccessaires et raisonnables, et aux convenables choses ils soient attemprez, et les vaynes choses et deshonnestes vueillent [17] abandonner.

Et ce ainssy ilz [18] le font, eulx [19] qui sont lez miroirs de tous, donnans [20] exemple a tous les aultres de faire comme eulx, alors [21] chascun se [22] retraira par amours [23] ou par crainte [24], et se aucun desordonné ne s'en retraioit [25], a cellui le [26] bon seigneur doit [27] francement [28] remonstrer que nul mal faire ne luy plaist. Dont par ainssy se garderont et croistreront les [29] tresors et finances, et aussi feront ceulz [30] de leurs hommes, dont leur seignourie flourira. Ou aultrement sachent tous que le [31] impacience commune porte inreparable peril. Et cy donrray fin a mon VII:me grain de semence, pour venir au VIII:me, qui est le derrenier [32].

fol. 24 r°.

---

[1] qui [2] qui [3] moult amy [4] quant il [5] a auoir [6] qui [7] *fehlt* [8] que [9] Tulles respond et dit [10] les [11] esvergongneux [12] *Hds* Lucio ne Vallerius Quintus [13] Proructo [14] de la ch. p. de leur commun [15] tres peu au temps qui court [16] qui [17] *fehlt* [18] *fehlt* [19] ceulx [20] donneront [21] et lors [22] *fehlt in der Hds* [23] tout par a. [24] contrainte [25] ne s'en vouloit retraire [26] tout [27] le doit [28] pugnir et fr. [29] leurs [30] celles [31] la [32] pour venir etc. *fehlt*

Le VIII:me chappiltre parle du VIII:me grain de semence, qui traitte des juridicions et libertez communes des seigneurs a leurs hommes, et des hommes a leurs seigneurs.

Tulles en le unziesme chappiltre de son dit livre dist que tous princes et seigneurs puent et doivent contraindre leurs subgez a les paier de leurs devoirs et rentes quelz qu'ilz soient par droiz ordonnez.
fol. 24 v°. Et aux subgez dist [1] que [2] les doivent paier. Et ce fait, le prince les doit maintenir et conserver en leur previlleges, franchises et libertez, que eulz ou leurs predecesseurs par leurs services et bien fais ont acquestez, dont par ainssy porront dire et estre certains que ilz seront obeys et vrais seigneurs. Car entre toutes les escriptures que j'ay veu et les experiences de mes yeulx je treuve que a tout povoir chascun tend a garder son droit. Et quant il ne puelt et se voist efforcié, dieux scet ce qu'il en pensse et vouldroit, dont puis maintesfoiz font [3] de choses deshonnestes et perilleuses [4], et pour ce que de bien vivre viennent les bienueillances [5], et des tors faiz [6] viennent les haynes, les guerres et les choses perilleuses [7], dont
fol. 25 r°. chascun n'est pas bien [8] advisé. Et la seconde loy rommaine, dist Tulles, qui est [que] tant ainssy [9] que les subgez sont tenus au bien de leur seigneur, sont les seigneurs tenus au bien de leurs subgez, et les ungs pour les aultres presenter leurs corps a [10] battaille et [se] disposer a [11] morir. Et puis dist: Ha! quel honneur, quel [12] merite et quelle loenge doit avoir le prince, qui par avarice et tyrannie [13] sur ses hommes ou par les causes qu'il a dictes [14] que [15] viennent souvent par desordonné conseil, pert [16] lui et sa seignourie. Et puis reprend et dist: mais quant il advient que par occasion de aucun pechié ou dieu le vuelt pugnir [17], perdant en gardant ou deffendant dilligement, au regard de ce monde se perdre seroit a [lui] honneur
fol. 25 v°. glorieux. Car la premiere loy rommaine vuelt, ordonne et commande prendre les armes, et pour son droit, franchise et liberté combattre et disposer son corps a morir. Doncques, le bon prince est bien tenu de y avoir regard, especialment quant ses hommes luy sont proudommes et sans meffait, doncques [18] par ainssy se porra dire vray seigneur et sans peril au regard de eulz. Mais oultre ce est aux bons princes neccessaire chose pour les cuers [19] de leurs hommes, que ilz facent difference des bons aux malvais. Et lors les malvais devendront bons et les bons seront meilleurs. Et ce leur sera couronne

[1] et deist [2] qui [3] font maintesfoiz [4] des ch. perilleuses et deshonn. [5] viennent les honnestes amours, les acointances et les b. [6] et de mauluaisement vivre [7] l. h., les malvueillances, l. g. et autres ch. p. [8] *fehlt* [9] Et a ce propos Tulles deist que en la sec. loy romm. que tout ainsi [10] en [11] dispose de [12] ha quelz [13] tyrannie ou par deshonneste vie [14] que Tulles a d. [15] qui [16] le seigneur per [17] *Hier folgt:* en conquerant ou deffendant dilligentement sa raisonnable seignourie Au regard de ce monde se perdre seroit a lui gloire mondainne d'ame et honneur. Car etc. *Die Stelle ist offenbar in beiden Versionen verdorben.* [18] dont [19] pour flourir les cueurs

de honneurs [1], d'amour et de seureté. Aultrement sachent tous que [2] beste trop chargee oncques ne fist bonne journee. Et cy fineront mes VIII grains de semence, priant au tres excellen tissime et souverain dieu [3] que vous et tous aultres princes et seigneurs chrestiens qui seignouries avez a [4] gouverner, que il vous adresse pour loyaument acomplir les VIII vertus cy dessus escriptes, par quoy puissiez [5] estre de voz seignouries bien amez. Lesquelles choses encores sur brevité vueil reciter, dont la premiere chose est que vous doyez fermement maintenir justice avec attemprance de misericorde. La II:e chose [6] est que de tout vostre cuer et dilligentement vous doyez desirer paix et donner lieu et place de l'avoir se par vous deffaloit [7]. La tierce chose [8] est que voz subgez et toutes gens vous doyez [9] ouyr [10], paciaument et benignement leur respondre et sans delay a [11] tout le mains que vous pourrez les choses justement [12] demandees [13] consentir et accorder. La IIII:e chose [14] est que vous doyez faire coulre seurement toutes marchandises par voz pais et seignouries. La V:e chose [15] est que vous doyez garder et actempter [16] de non [17] mettre nulles imposicions, subsides ne aultres afflictions [18] a vostre peuple, se tres grant besoing ne vous constraint, lequel avant leur devez signiffier. La VI:e chose [19] est que vous doyez estre songneux que toutes voz seignouries soient habondantes de tous vivres et aultres choses neccessaires a humaine condicion. La VII:e est que vous doyez loyaument entendre a garder et conserver le bien de la chose publicque et l'acroistre se vous povez, c'est assavoir entres toutes choses la peccune qui est et vient a voz hommes et subgés. La huitieme est que vous doyez par bon et seur [20] conseil garder vos franchises, vos [21] droits a qui vous en vouldroit oster et semblablement garder celles de voz hommes et subjetz. Et icy [21] fineront mes VIII grains de glorieuse semence, lesquelz je prie a nostre souverain et tout puissant dieu le saint esperit, dont toutes bonnes euvres prosedent, que [22] vous doint la grace de les bien semer au bon jardin de vostre tresnoble cueur, par quoy ilz puissent [23] de bien en mieulx flourir et recueiller [24], et ainssy soit il de tous autres princes chrestiens, seigneurs et dames, qui seignouries ont a gouverner.

fol. 26 r°.

fol. 26 v°.

fol. 27 r°.

[1] d'honneur [2] s. tous princes qui ont beste tr. ch. etc. [3] *fehlt* [4] *fehlt in der Hds* [5] tous puissiez avoir l'amour de dieu et de voz s. b. amez [6] La seconde est [7] se vous pouez [8] *fehlt* [9] gens doivent [10] *fehlt in der Hds* [11] *Hds* ou [12] *fehlt* [13] demander [14] *fehlt* [15] *fehlt* [16] accepter [17] ne [18] grans a. [19] *fehlt* [20] sain [21] et vos [21] Icy [22] qu'il [23] ilz y p. [24] porter fruit

Helsingfors, J. Simelii Erben Buchdruckerei-Aktiengesellschaft, 1904.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
871C70V.YSO C001
SPUREN VON CICEROS VERLORNEM TRAKTATE DE
3 0112 023672055